



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neuschler, Otto: An den Wegen des Weltverkehrs. 4. Honkong, einer der
größten Häfen der Welt

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



In den Wegen des Weltverkehrs

Von Hauptmann Otto Neuskler

4. Hongkong, einer der größten Häfen der Welt



Die Singapore den Südeingang in das Chinesische Meer bewacht, so behütet, 2400 Kilometer davon entfernt, Hongkong den Nord-
eingang. Im Süden gelangt man durch die Straße von Malakka, im Norden durch die Straße von Formosa in das Chinesische Meer. Hätte sich Großbritannien den Besitz von Manila, das es im Jahre 1762 erobert hatte, erhalten, anstatt diesen Platz nach dem Siebenjährigen Kriege an Spanien zurückzugeben, so würde es heute das Chinesische Meer ebenso beherrschen, wie es das Mitteländische Meer beherrscht. Wie nun aber heutzutage die Dinge liegen, hat die Erwerbung der Philippinen im Jahre 1898 den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine feste Flottenbasis in der Flanke der britischen Verbindungslinie zwischen Singapore und Hongkong geschaffen. Basiert auf Manila und verfügend über eine genügend starke Seemacht, kann heute ein amerikanischer Admiral nach rechts und nach links ausholen und seinen Gegner zu einer Schlacht dort zwingen, wo es für ihn selbst am günstigsten ist. Heute sind die Beziehungen Englands zu den Vereinigten Staaten durchaus freundschaftlich; trotzdem hat die Erwerbung der Philippinen durch die Vereinigten Staaten die strategischen Verhältnisse im Pazifischen Weltmeer wesentlich verändert gegenüber der Zeit, wo die Inseln in den Händen einer so schwachen Macht wie Spanien waren.

Wenn aber auch Großbritannien zurzeit in seiner östlichen Flotte keine Schlachtschiffe hat, so verfügt es doch gegenwärtig über die numerische Überlegenheit auf dem Gebiete maritimer Machtmittel. Das chinesische Geschwader, das sein Hauptquartier in Hongkong hat, besteht aus sieben Kreuzern, dreizehn Torpedobootszerstörern und dreizehn kleinern Fahrzeugen. In zehn bis zwölf Tagen kann dieses Geschwader durch das ostindische und das australische Geschwader verstärkt werden, die zusammen über zwölf Kreuzer verfügen. Das gibt dann schon eine Seestreitmacht von neunzehn Kreuzern für den Fall einer kriegerischen Verwicklung. Dem gegenüber besteht die amerikanische Flotte aus drei Schlachtschiffen, drei Kreuzern und fünf Torpedobootszerstörern; Frankreich hat ein Schlachtschiff und sechs Kreuzer, Deutschland ein Schlachtschiff und einen Kreuzer. So kann mit oder ohne Unterstützung der japanischen Marine eine aus dem chinesischen, dem ostindischen und dem australischen Geschwader gebildete britische Flotte eine genügende Anzahl hervorragender

Kreuzer ins Gefecht bringen, die es mit jeder denkbaren Vereinigung von Seestreitkräften, die sich plötzlich in den chinesischen Gewässern bilden kann, aufzunehmen vermag. Man hofft jedoch, daß die chinesische Station nicht mehr lange ohne die Unterstützung von wenigstens einem oder zwei Schlachtschiffen gelassen wird. Denn abgesehen von der hohen moralischen Wirkung, die die Anwesenheit von Schlachtschiffen überall hervorruft, kann ein Kreuzer in bezug auf seine Bewaffnung niemals mit einem Schlachtschiff konkurrieren. Und da die vier großen Seemächte zurzeit schon über die oben aufgeführten Seestreitkräfte verfügen, so könnte, nach englischer Ansicht, eine plötzliche Vereinigung feindlicher Flottenteile den englischen Kreuzern, die meist nur mit 15-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet sind, eine Reihe von Schlachtschiffen gegenüberstellen mit doppelt so starker Bewaffnung. Diese Lage der Dinge wurde natürlich von der britischen Admiralität gründlich erwogen; überall*) aber längs des Seewegs nach dem fernen Osten wird die plötzliche Zurückberufung sämtlicher Schlachtschiffe aus den chinesischen Gewässern im Jahre 1905 allgemein kritisiert.

Die ersten Anfänge britischer Besitzergreifung in der heutigen Kolonie Hongkong reichen zurück in das Jahr 1840, bilden aber kein ruhmreiches Blatt in der englischen Geschichte, da sie eng verknüpft sind mit dem Opiumkriege des Jahres 1840, der ein dunkles Kapitel in der Geschichte des britischen Reiches darstellt. Dieser Krieg war, da er aus Geldgier und aus niedrigsten Motiven entspringender Habsucht unternommen wurde, einer der ungerechtesten, die je geführt worden sind. Er war nichts anderes als ein erfolgreicher Raubzug, ausgeführt, um sich durch die Vermehrung und Ausbeutung eines furchtbaren Lasters an einem unglücklichen Volke zu bereichern. Seit jenem Opiumkrieg war der britische Einfluß im fernen Osten in stetem Abnehmen begriffen. Als Deutschland Kiautschou und Rußland Port Arthur besetzten, schwieg England still, nicht aus materieller Schwäche, sondern wegen seiner moralischen Unfähigkeit, mit voller Macht aufzutreten. Die Hände waren ihm gebunden, und trotz seiner Überlegenheit zur See wagte es nicht, durch sein Eingreifen eine Erinnerung an sein Verhalten in vergangenen Zeiten hervorzurufen. Mr. Morley konnte am 30. Mai 1906 im Hause der Gemeinen sagen: „Es gibt wenige Länder, auf deren Beziehungen zu uns wir weniger Grund haben stolz zu sein, als auf die zu China!“

Die erste Besetzung der heutigen Kronkolonie Hongkong, die aus einer der Südostküste von China vorgelagerten Insel nahe der Mündung des Flusses Kanton und aus einem Stücke des Festlandes besteht, wurde von der britischen Regierung im Jahre 1841 vorgenommen. Durch den Vertrag von Nanjing im Jahre 1842 wurde dann das Gebiet förmlich abgetreten, während sich im Jahre 1860 die Erwerbung von Britisch-Kaulung anschloß auf Grund der

*) Vgl. Colonel A. M. Murray, a. a. O.

Konvention von Peking. Durch einen am 9. Juni 1898 abgeschlossenen Pachtvertrag kam dann noch der südliche Teil der Provinz Kwantung unter der Bezeichnung „New Territory“ dazu. Hongkong ist, wie Singapur, eine militärisch besetzte Flottenstation zum Schutze des britischen Handels. Die Insel hat eine Gesamtfläche von rund 79 Quadratkilometern, die ganze Kolonie eine solche von mehr als 1000 Quadratkilometern. Die Hauptstadt Viktoria liegt an der Nordküste der Insel, dem Festlande gegenüber. Zwischen dem Festlande und der Insel liegt der Hafen, einer der schönsten der Welt, mit einer Wasserfläche von 26 Quadratkilometern. Der Hafen ist ein Freihafen und stark befestigt. Er besitzt ausgezeichnete Dockanlagen, geräumig genug, um die größten Schiffe aufzunehmen. In Hongkong besteht eine ausgedehnte Industrie, die sich mit dem Bau und der Wiederherstellung von Schiffen beschäftigt.

Der britischen Flagge folgte der britische Handel in Hongkong auf dem Fuße. Vor 1840, ehe noch die britische Flagge auf Possession Point, dem Mittelpunkt der heutigen Stadt Viktoria, wehte, bestand die Einwohnerschaft nur aus wenig Fischern. Heute ist der Hafen von Hongkong, was den Schiffsverkehr anlangt, der größte der Welt. Im Jahre 1904 haben nicht weniger als 114135 Schiffe mit 24648258 Tonnen den Hafen aufgesucht. Wenn es auch nicht ohne weiteres möglich ist, die Schiffsfahrtsstatistik der verschiedenen Häfen miteinander zu vergleichen, so wurden doch die genannten Zahlen von keinem andern Hafenplatz der Welt übertroffen.

Der Hafen selbst liegt zwischen der Nordseite der Insel und dem Festlande. Durch die Halbinsel Kaulung ist er in zwei Hälften geteilt, die durch eine 750 Meter breite, die nach Süden zeigende Spitze dieser Halbinsel vom Festlande trennende Wasserstraße verbunden werden. Er ist gegen jeden Angriff von der See aus geschützt. Ein östlicher und ein westlicher Eingang erlauben den Eintritt in den Hafen. Die Schiffe fahren in der Regel durch die eine Einfahrt ein und verlassen dann den Hafen durch die andre. Die beiden Zugänge zum Hafen sind überaus stark befestigt; die Forts sind mit den besten Geschützen armiert, und hervorragend ausgebildete britische Artilleristen bilden ihre Besatzung. Die gesamte britische Landgrenze der Kolonie hat eine Ausdehnung von annähernd 18 Kilometern. Die zur Verteidigung dieser großen Grenzlinie zur Verfügung stehende Streitmacht ist allerdings ziemlich bescheiden. Sie besteht zurzeit aus vier Kompagnien britischer Infanterie, drei Kompagnien Fußartillerie, zwei Pionierkompagnien, einer Sanitätskompagnie, zwei Bataillonen der indischen Eingeboreneninfanterie und vier Kompagnien Kolonialartillerie mit insgesamt 3587 Mann.

Der Hafen von Hongkong ist eine vorzügliche Station für die Handels- wie für die Kriegsflotte. Zurzeit werden neue Dockanlagen, vergrößerte Speicher und Werkstätten mit einem Gesamtaufwande von 30 Millionen Mark errichtet. Die bedeutendste Privatwerft ist die Hongkong and Whanpon Dock

Company, die ebenso eifrig tätig ist wie früher die Tanjong Pagar Company in Singapur. Diese Gesellschaft hat drei getrennte Dockanlagen, eine in Hongkong selbst, eine in Aberdeen an der Südseite der Insel und eine dritte auf der Festlandseite des Hafens bei Hungham. Diese letzte Anlage verfügt über drei aus Granit erbaute Docks, deren größtes eine Länge von 175 Metern und eine Breite von 26 Metern bei einer Tiefe von 9 Metern zur Zeit der Flut aufweist. Ein Besuch der Werstanlagen von Hungham wird als äußerst lohnend bezeichnet.

Das „New Territory“ genannte Gebiet wurde von der Regierung von Hongkong nach und nach erschlossen. Politische Reibungen verschiedener Art und auch der Boxeraufstand des Jahres 1900 führten zu mehrfachen Verzögerungen. Namentlich hatte unter diesen der Bau einer Eisenbahnlinie durch das „Neue Territorium“ von Kaulung nach Kanton zu leiden. Erst neuerdings wurde ein endgültiges Abkommen dahin getroffen, daß die Regierung von Hongkong den Teil der Linie von Kaulung bis zur Grenze des Neuen Territoriums zu bauen habe, während die Strecke von da bis Kanton der chinesischen Regierung überlassen bleibt. Eine fünfprozentige, von der chinesischen Regierung garantierte Anleihe von 30 Millionen Mark ist zur Beschaffung der Mittel für den Bau aufgenommen worden.

Die ganze Kolonie hatte im Jahre 1903 eine Einwohnerzahl von 20 831 Europäern, die Angehörigen des britischen Heeres und der Marine eingerechnet. Die Gesamtbevölkerung belief sich auf annähernd 412 000 Seelen, darunter rund 390 000 Chinesen. Die Hauptstadt Viktoria zählt allein über 180 000 Einwohner.

Einen besondern Eindruck auf die Besucher macht die politische Gleichstellung mit den Europäern, wie sie hier der ungeheuern chinesischen Bevölkerung gewährt wird. Ein Gesetz herrscht hier über Weiße und Gelbe. Ob Handelsmann oder Arbeiter ist der Chineser der Kolonie Hongkong ein fleißiger, haushälterischer, die Gesetze achtender Mann. Als Händler ist er gleichermaßen geschäftstüchtig und anständig, weniger aus Grundsatz, als weil es ihm am meisten einbringt. Der chinesische Arbeiter ist der beste von allen Arbeitern unter den Tropen und in mancher Beziehung der beste Arbeiter der ganzen Welt. Während der Kaffer, der Singhalese und der Malaie nur unter unablässigem Zwang und Druck arbeiten, arbeitet der Chineser jederzeit und in allen Lagen um seinen Lohn und liefert stets das Beste für das, was er erhält.

Alles in allem betrachtet bedeutet die Kolonie Hongkong mit ihren uneinnehmbaren Festungswerken, ihrer vorzüglichen Regierung und ihren günstigen Handelsbedingungen eine stolze und furchtbare Unterstützung der Seemachtstellung Großbritanniens in den Wassern des fernen Ostens. Ihre Zukunft ist so aussichtsvoll, wie ihre Vergangenheit glücklich war.

Der Kernpunkt dieser günstigen Verhältnisse aber ist das unwandelbare Festhalten an der Politik der offenen Tür, diesem besten Grundsatz britischer Handelsweisheit. Die Ablehnung dieses Grundsatzes hat Frankreich in Indochina, Deutschland in Schantung pekuniären Schaden gebracht. Die Regierungs-

form der Kronkolonie hat sich in Hongkong praktisch vorzüglich bewährt, trotz aller theoretisch ihr anhaftenden Mängel. Denn diese Art der Regierung ist stark und durch ihre Stärke zugleich gerecht und frei.*) Eine wichtige Aufgabe bleibt freilich der britischen Regierung, die sie jedoch von ihrer festen Stellung in Hongkong aus zu lösen vermag, nämlich die endgiltige Unterdrückung des Opiumhandels im fernen Osten. Es wäre das eine bedeutende Kulturtat. Auch haben schon Verhandlungen zwischen der britischen und der chinesischen Regierung zu diesem Zwecke stattgefunden. Möchten sie zu einem guten Ziele führen!



Die deutsche Kulturpartei

Don Konfistorialrat Lic. Dr. Theodor Simon



Die größten Mächte der Geschichte sind das politische und das religiöse Leben. Das Politische bedeutet die äußere Gestaltung des menschlichen Lebens, die Religion bedeutet den seelischen Inhalt des Lebens.“ „Der glücklichste Zustand ist der, wenn beide einander decken, wenn der äußere Körper des Volkes in der Gestalt des Staates ein getreues Spiegelbild des religiösen, seelischen Gehaltes des Volkes ist.“ „Nichts kann die Bedeutung des Religiösen, die Macht des Religiösen klarer lehren als ein flüchtiger Blick auf die Parteiverhältnisse der Gegenwart. Welche Parteien sind heute stark? Welche können sich fest auf ihre Anhänger verlassen? Diejenigen, welche ein religiöses Ideal im Hintergrunde haben, das sie trägt und stützt, das ihre Anhänger fest an ihre Fahne kettet. Allen voran das Zentrum, als Vertreterin des katholischen Kulturideals. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß der Zentrumsturm wankt. Diese Hoffnung ist gänzlich trügerisch. Dieser Turm steht fest, weil das Zentrum kräftige religiöse Ideale im Bunde führt. Diese Ideale werden sich nicht von heute auf morgen verflüchtigen.“ „Nicht anders ist es mit den Konservativen. Auch diese haben ein klares bestimmtes Kulturideal, das in der konservativen Partei seinen politischen Ausdruck findet.“

Wo lesen wir diese Worte? Man sollte glauben, diese von einem klaren und tiefen Blick in das Menschenherz und in die Zeit zeugenden Ausführungen könnten nur in der Nähe des Zentrumsturmes oder im konservativen Lager ihren Quell und Ursprung haben. Doch sie stammen aus der Feder eines der schärfsten Kämpfer wider Kirche und Christentum. Dr. Ernst Horneffer, der unermüdete Apostel des Meisters Niebsche, der schon seit längerer Zeit auf seinen Wanderschaften für seine neuen religiösen Ideale Anhänger wirbt, gibt in seiner neu erschienenen Schrift „Die Kirche und die politischen Parteien“ (Verlag von Dr. Werner Klinckhardt, Leipzig) die programmatischen Gedanken

*) Vgl. Colonel A. M. Murray, a. a. O. S. 91.